

*Predigt am KARFREITAG 2019
in Bremthal
(leicht gekürzt)*

Liebe Schwestern und Brüder,

Jesu Verhalten entspricht seinen Worten,
wie sie beispielsweise in der Bergpredigt bezeugt sind.

Die Passion zeigt Jesu Bereitschaft,
lieber Gewalt zu erleiden,
als selbst Gewalt auszuüben.

1 Das ist nicht mit einem weichlichen
oder wehleidigen Auftreten zu verwechseln.

Liebe Schwestern und Brüder, ja,
der Karfreitag ist der Tag des Geschlagen-Werdens,
des Leidens, der Wehrlosigkeit, der Ohnmacht.

Aber er ist nicht nur das.

Denn Jesus schlittert ja nicht irgendwie
kraft- und widerstandslos in das Leiden hinein,
sondern er nimmt diese Situation bewusst an.

Denn er tritt für die Wahrheit ein.

Daher ist der Karfreitag für uns ein Tag,
der uns herausfordert,
uns nach dem Beispiel Jesu
für die Wahrheit einzusetzen.

Ein Tag, der uns herausfordert,
uns nicht mit Halbwahrheiten
und „gefaketen“ Wahrheiten zufriedenzugeben,
sondern aufrichtig nach der Wahrheit zu suchen,
auch wenn sie
tiefen unerträglichen Schmerz verursacht.

Am vergangenen Dienstag
ist in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung
ein Bericht über den Umgang der Kirche
mit dem Missbrauchsskandal erschienen.

Die Kritik an den Bischöfen ist niederschmetternd.

...

Der Karfreitag mahnt uns dazu,
uns nicht wegzuducken.

Den Karfreitag mahnt uns dazu,
Unrecht beim Namen zu nennen und uns einzusetzen
für Menschen, denen Unrecht getan wird,
die Opfer der Stärke anderer werden.

Alle Anklagen müssen natürlich geprüft werden.

Aber weltweit haben Untersuchungen gezeigt:

Kirchenmänner haben
das ihnen entgegengebrachte Vertrauen
schamlos für ihre eigenen Zwecke ausgenutzt.

Das Leid, das insbesondere
jungen Menschen und ihren Familien
durch sexuellen Missbrauch angetan wurde,
ist unermesslich und mit nichts wieder gut zu machen.

2 Alle, die davon betroffen sind,
werden ein Leben lang
von diesem Missbrauch geprägt sein –
bis hinein in ihre intimsten Beziehungen.

Das Leid, das diesen Menschen angetan wurde,
verbreitet Ekel.

Es macht mich wütend. Und ich schäme mich,
dass so etwas in diesem Ausmaß
in einer Gemeinschaft stattfinden konnte,
an der mein Herz hängt und für die ich arbeite.

Und etwas Weiteres kommt hinzu:
Ein Gefühl von Ohnmacht.

Wie viele Menschen investieren Zeit, Energie
und Herzblut in eine Gemeinschaft,
die ihnen eine religiöse Heimat bietet.

Niemand von diesen Menschen ist perfekt.

Doch es ist ihnen fremd, auch nur daran zu denken,
anderen so weh zu tun.

Alle diese Gläubigen,
die sich regelmäßig in die Kirche einbringen,
fühlen sich betrogen von den Geistlichen,
die andere verletzt haben, anstatt für sie da zu sein.

Von einem anderen Opfer,
keinem Opfer sexueller Gewalt,
aber einem Gewaltopfer,
haben wir in der Passion gehört.

Im Gegensatz zu den Opfern sexueller Gewalt,
hätte er fliehen können
oder widerrufen.

Aber er nimmt die Gewalt in Kauf
und bleibt darum glaubwürdig.

Er bezeugt die Liebe Gottes zu allen Menschen,
besonders zu den Schwachen.

Da steht ein Mensch mit zerschundenem Körper:
gefoltert, entstellt, von allen verlacht und verspottet –
einer, der sich für einen König hält.

Aber Pilatus sagt nicht:

Seht, da ist ein Spinner, ein Verrückter.

Seht, da ist ein Krüppel. Seht, da ist ein Verbrecher.

Nein, Pilatus stellt Jesus in die Mitte mit den Worten:

„Seht ihn euch an, was für ein Mensch!“

Pilatus zeigt uns in dem gefolterten **Jesus**
den leidenden **Menschen**.

3

Der Evangelist Johannes berichtet uns davon.

Wir können dahinter

eine Aufforderung wahrnehmen,

wenn wir in den Nachrichten

die Tragödien auf unserer Erde verfolgen:

Menschen, die an den Folgen von Kriegen leiden,

an den Folgen von Hungersnöten,

an den Folgen von Terroranschlägen,

und so Vielem mehr.

„Seht ihn euch an, was für ein Mensch!“

Unheilbar kranke Menschen,
die sich jeden Tag quälen
und sich den Tod wünschen, können uns einfallen.

„Seht ihn euch an, was für ein Mensch!“

Da hat jemand seine Arbeit verloren
und hat das Gefühl, nicht mehr dazuzugehören.

„Seht ihn euch an, was für ein Mensch!“

Jede zerbrochene Beziehung verursacht Leid
und oft auch neue Konflikte.

„Seht ihn euch an, was für ein Mensch!“

Diese Menschen sind unsere Brüder und Schwestern
und rufen nach unserer Hilfe,
nach Verständnis, Solidarität,
nach Zeichen der Wertschätzung.

Furchtbar, wenn ihr Leid
von Menschen verschuldet ist.

Das tausendfache Leid,
von dem die Medien in der letzten Zeit
durch kirchliche Täter berichtet haben,
ist für mich unfassbar.

Mich treibt die Frage um,
wie so etwas in diesem Ausmaß
in der Kirche geschehen konnte.

Karfreitag heißt für mich:

Was diesen gepeinigten Menschen angetan wurde,
das wurde Jesus selbst angetan.

Und was an unterlassener Hilfeleistung geschah,
das wiegt genauso schwer.

Der Karfreitag sagt mir:

Gott geht es um den Menschen,
der leidet und nicht mehr weiter weiß.

Gott geht es um den Menschen – nicht irgendwann,
nicht erst im Jenseits,
sondern auch heute schon.

Und darum muss es auch uns
um den Menschen gehen.

Und zwar besonders um den Leidenden.
In ihm begegnen wir Jesus.

Vieles von dem,
was wir durch den Missbrauchsskandal erleben,
mag uns
mit einem Gefühl der Ohnmacht zurück lassen.

Doch wer sich von diesem Gefühl entmutigen lässt,
gibt den Kräften nach,
die den Missbrauch ermöglichen.

In der Kirche müssen sich
eine ganze Menge Dinge ändern.

Es bleibt für uns eine Menge zu tun,
denn sonst bedeutet das auch für uns
unterlassene Hilfeleistung.

Für die meisten von uns
wird die Aufgabe darin bestehen,
das Problembewusstsein wach zu halten
und nicht zur Tagesordnung überzugehen.

Dass das viel Kraft kostet, wissen alle,
die sich um Veränderung bemühen.

Ich hoffe,
dass wir trotz allem Schrecklichen, das es gibt,
daran glauben können:

Gott will für uns das Leben.

Gott geht es um die, die leiden.

Gott geht es um die, die trauern und weinen.

Gott geht es um die, die nicht mehr weiter wissen.

Gott geht es um dich – Gott geht es um mich.

Für mich ist das Trost und Auftrag zugleich:

Ich hoffe darauf, dass Gott
in Leid und Trauer zu mir hält.

5 Ich wünsche uns allen die Erfahrung,
dass er mit uns geht
durch alle Höhen und Tiefen des Mensch-Seins.

Und ich bete darum,
dass wir nie gleichgültig werden,
wenn jemand leidet
oder Menschen einander Unrecht zufügen.

Dass wir immer zuerst auf der Seite der Opfer stehen,
auch wenn die Täter
aus den eigenen Reihen kommen.

Nicht das Praktizieren von religiösen Ritualen
macht uns zu Christen,
sondern das Teilnehmen
am Leiden Gottes in der Welt.

Ergreifen wir Partei!

Ich erwarte,
dass Christen diese Welt und die Kirche
verändern helfen...

...dass sie immer mehr so werden,
wie Jesus es vorgelebt hat,
als Reich des Friedens und der Versöhnung,
der Anteilnahme, der Barmherzigkeit,
der Achtsamkeit und der Menschenwürde.

Gott gebe uns dazu Energie und Ausdauer.

Amen.